„Freiheit, Wohlstand, Bildung für Alle."

Marburger Zeitung.

Nr. 3. Mittwoch, 6. Jänner 1869. VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung" erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ns Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Einladung,

betreffend Theilnahme an der Gründung eines „Vereines zur Förderung des Weinverkehrs."

In der Versammlung des politisch-volkswirthschaftlichen Vereines „Fortschritt" vom 11. Dezember v. J. wurde der Beschluß gefaßt, ein Komité mit dem Entwurf von Statuten für einen Verein zu betrauen, welcher durch Aufnahme und Veröffentlichung von Mittheilungen über Menge, Preis und Lagerorte verkäuflicher Weine den Absatz derselben zu fördern sich bestrebt, und nach Zulässigkeit der Mittel auch nach jeder anderen Richtung zur Hebung der Weinkultur mitwirkt. Dieses Komité — bestehend aus den Vereinsmitgliedern: Franz Bindlechner, Friedrich Brandstätter, Wilhelm Ehrenberg, Julius Pfriemer, Dr. Franz Radey, Hauptmann Seidl, Vinzenz Tschebull, Franz Wiesthaler, Michael Wretzl, welche nun die entworfenen Statuten mit der Einladung zur Betheiligung an einer Versammlung veröffentlichen, die am Sonntag den 17. Jänner Vormittag 10 Uhr im Salon des Gasthofes „zum Erzherzog Johann" stattfindet — will zur Vermeidung von Mißverständnissen über die Aufgabe des zu bildenden Vereins nur noch einige Erläuterungen beifügen.

Die Stadt Marburg ist nicht nur durch ihre Lage, sondern auch in jüngster Zeit durch die zu errichtende Weinbauschule jedenfalls berufen, die Aufmerksamkeit aller Jener auf sich zu lenken, welche als Produzenten, Händler oder Konsumenten sich für Weine interessiren; und kann es daher nur willkommen sein, Gelegenheit zu finden, verkäufliche Weine gegen eine geringe Gebühr Jedermann öffentlich anzubieten und dadurch Verkehrsverhältnisse anzuknüpfen, welche bisher blos von der Gewohnheit oder dem Zufalle abhängig waren.

Der Verein sieht daher nach dem vorliegenden Statutenentwurfe von jedem Gewinn, so wie von jeder Entschädigung von Seiten Jener ab, welche von den Vormerkungen oder Auskünften des Vereines als Käufer Gebrauch machen wollen. Die Beiträge der Mitglieder sind nur dazu bestimmt, jene Auslagen zu decken, welche die Geschäftsführung verursacht, und werden so geringe beantragt, daß selbst den Besitzern kleinerer Quantitäten der vortheilhafte Beitritt ermöglicht wird.

Der Verein muß bei seiner Gründung auch die Weinerzeugung und den Weinhandel von einem höheren Standpunkte auffassen. Die Nothwendigkeit der Eröffnung neuer Absatzquellen bedingt, daß das Produkt dem Geschmack der Konsumenten angepaßt werde. Die Nothwendigkeit eines weiten Absatzes stellt aber auch an die Haltbarkeit Anforderungen, die nur durch die Vermeidung aller jener Zufälligkeiten möglich wird, unter welchen jetzt die Gährung und Aufbewahrung stattfinden muß.

Die rationelle, auf wissenschaftlicher Basis beruhende Erzeugung des Bieres hat demselben einen Absatz verschafft, welcher dem Weinverbrauch wesentlichen Abbruch macht. So wenig der Erzeuger der Gerste und des Hopfens sich mit der Erzeugung des Bieres mit den primitivsten Hilfsmitteln selbst beschäftigt, eben so wird der Weingartenbesitzer in nicht gar ferner Zeit dem Prinzipe getheilter Arbeit Rechnung tragen müssen und seine ganze Aufmerksamkeit auf die Erzeugung eines vorzüglichen Rohproduktes, nämlich der Traube, beschränken, und die Verwendung derselben zur Erzeugung des Weines nur solchen überlassen, welche in der Lage sind, aus diesen vorzüglichen Trauben mit den geringsten Kosten und Vermeidung all r störender Zufälle ein Gährungsprodukt zu erzeugen, welches den Anforderungen des Welthandels eben so entspricht, wie unser exportfähiges Bier. —

Wird es nun Aufgabe der Weinbauschule sein, für diese Wahrheiten die Beweise zu liefern, so müssen die Produzenten aber auch selbst bei Zeiten daran denken, nicht nur über schlechten Absatz, niedrige Preise, Gewinnsucht der Weinhändler 2c. zu klagen, sondern durch vereintes Wirken der Konkurrenz mit Erfolg entgegen zu treten. —

Der politisch-volkswirthschaftliche Verein „Fortschritt" macht es sich nun zur Aufgabe, durch diesen Aufruf zur Betheiligung an einer Versammlung von Interessenten des Weinbaues und des Weinhandels Anlaß zu bieten, um über diese Fragen eine Verständigung unter den Betheiligten anzubahnen.

Von dieser Versammlung wird es abhängen, ob sich die entsprechende Zahl von Theilnehmern findet, welche sich als neuen Verein konstituiren, der nach den hier entworfenen oder neu zu berathenden Statuten seine Wirksamkeit beginnt. Das Komité des Vereines „Fortschritt" hat seine Aufgabe gelöst, sobald die Versammlung die Gründung des beantragten Vereines beschließt. — Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß dieser projektirte „Verein zur Förderung des Weinverkehrs" nach keiner Seite bestimmt ist, andere Vereine oder Gesellschaften zu verdrängen, welche sich bisher mit der Förderung landwirthschaftlicher Interessen beschäftigten; denn in erster Linie handelt es sich hier um die Erweiterung des geschäftlichen Weinverkehres, und je mehr die Anbahnung desselben zur Ueberzeugung führt, daß Vieles der Verbesserung bedarf, um so eifriger werden die Mitglieder des Vereines jedes Mittel zur Vermehrung ihres Wissens und ihrer Erfahrung benützen. — Erscheinungen, wie die sich mehr und mehr steigernde Einfuhr ungarischer, kroatischer und selbst niederösterreichischer Weine, der stets zunehmende Verbrauch des Bieres, wodurch die bisherigen Absatzquellen der steiermärkischen Weine immer mehr versiegen, ohne Aussicht auf erhebliche Ausfuhr, nöthigen Weinproduzenten, sowie Weinhändler ihr gemeinsames Interesse richtig zu erfassen und sich bei dem Kampfe mit den Rivalen unserer vaterländischen Weine wechselseitig im großen Verkehr ebenso zu unterstützen, wie dies mit Erfolg schon auf mehreren Ausstellungen geschehen. —

Satzungen des „Vereines zur Förderung des Weinverkehrs."

§. 1. Der Verein hat den Zweck, den unmittelbaren Verkehr zwischen Weingartenbesitzern und Weinkäufern zu fördern. — §. 2. Der Sitz des Vereines ist Marburg. — §. 3. Der Beitrag für das erste Jahr ist auf 30 kr. festgesetzt. Ueber die Erhöhung oder Minderung desselben in den folgenden Jahren entscheidet die Hauptversammlung. — §. 4. Der leitende Ausschuß besteht aus neun auf die Dauer eines Jahres gewählten Mitgliedern; diese sind: der Obmann, sein Stellvertreter, der Schriftführer, der Kassier und fünf Berathungsmänner. §. 5. Zur Förderung des unmittelbaren Verkehrs hält der Schriftführer Buch über Angebot und Nachfrage. Nur Mitglieder des Vereins sind berechtigt, ihre Waare vormerken zu lassen. Bei jedem Angebot werden eingeschrieben: Name und Wohnort des Verkäufers, die Gegend, wo der Wein gewachsen, Jahrgang, Menge und Preis desselben. Weinmuster können übergeben werden. Käufern wird bestimmte Auskunft ertheilt und ist der Schriftführer verpflichtet, ohne erst das Begehren des Käufers abzuwarten, demselben das Buch zur Einsicht vorzulegen. — §. 6. Die Vormerkungsgebühr beträgt ½ kr. für den Eimer. Gebühren unter 10 kr. werden nicht angenommen. Für das Nachschlagen darf keine Gebühr gefordert werden. Die Bedingungen, unter welchen eine Partei die weiteren Dienste des Schriftführers in Anspruch nehmen kann, bestimmt der Ausschuß. — §. 7. Ist eine angebotene Waare nicht mehr verkäuflich, so muß bei Strafe des Ausschlusses der Schriftführer binnen 3 Tagen davon in Kenntniß gesetzt werden. Geschäftsabschlüsse sollen möglichst genau und kostenfrei verbucht werden. — §. 8. Alljährlich finden drei Hauptversammlungen statt und zwar: Ende Mai, Ende September und Dezember. Außerordentliche Versammlungen werden abgehalten: in Folge eines Beschlusses der Vereinsleitung, oder wenn der fünfte Theil der Mitglieder unter schriftlicher Angabe der Gründe es verlangt. — §. 9. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der Stimmen gefaßt, ausgenommen, wenn es sich um die Aenderung der Satzungen (Erneuerung des Vereins) oder um die Auflösung desselben handelt; in diesen Fällen ist die Zustimmung von zwei Dritteln der Anwesenden erforderlich — §. 10. Rechenschaftsberichte werden veröffentlicht und soll außerdem so oft als möglich in Zeitungen über den Stand des Geschäftes berichtet werden. — §. 11. Streitigkeiten der Mitglieder werden durch ein Schiedsgericht aus der Mitte des Vereins geschlichtet, in welches jede Partei zwei Richter wählt: alle vier Richter wählen den Obmann; können sie sich hiebei nicht einigen, so entscheidet das Loos. — §. 12. Der Verein wird nach Möglichkeit bestrebt sein, größere Weinausstellungen zu veranstalten, eine bleibende Weinausstellung in's Leben zu rufen, für die Hebung des Weinbaues und der Kellerwirthschaft durch Erklärungen, praktische Versuche und Verbreitung leichtfaßlicher Schriften zu wirken. — §. 13. Im Falle der Auflösung des Vereines entscheidet über das Vermögen desselben die letzte Versammlung.

Zur Geschichte des Tages.

Die Landgemeinden des Triestergebietes haben vor mehreren Wochen schon dem Ministerium ein Gesuch um Trennung von der Stadt überreicht. Dieses Gesuch ist noch nicht erledigt. Die Zögerung dürfte von einem Plane bedingt sein, welcher in Regierungskreisen ernstlich erwogen und erörtert wird. Es soll sich um nichts anderes handeln, als um die Wiederherstellung des alten Königreiches Illyrien, wie es früher bestanden. Es wurde zuerst von Napoleon I. geschaffen, und zwar Kraft des Dekretes vom 14. Oktober 1806, welches also lautete: „Der Kreis Villach, Krain, Istrien, Fiume und Triest, die Länder, welche unter dem Namen Litorale bekannt sind. und alles, was uns auf dem rechten Saveufer überlassen ist, Dalmatien nebst seinen Inseln, sollen künftig den Namen „illyrische Provinzen" führen." Im Jahre 1816 wurde Illyrien als Königreich der österreichischen Monarchie einverleibt nnd zu diesem im Jahre 1825 auch der Klagenfurter Kreis geschlagen. — Für die Vereinigung von Krain, Görz, Istrien und Triest zu einem politischen Verwaltungsgebiete sprechen mehrere Gründe. Daß aber das räumlich getrennte Dalmatien seine Selbständigkeit aufgeben, daß Kärnten dieselbe opfern würde, können wir nicht glauben.

Die Sprache der preußischen Regierungspresse gegen Oesterreich wird immer freundnachbarlicher; die „Zeidler'sche Korrespondenz", welche in diesem Fach schon Erkleckliches geleistet, enthält folgende beachtenswerthe Nachricht: „Wie uns von kundiger Seite mitgetheilt wird, haben wir demnächst in der seitens des Grafen Beust inspirirten Presse eine neue, vermehrte und verbesserte Auflage der österreichischen Klagen über angeblich preußische Agitationen in den Donauländern zu erwarten. Man bedarf dort eines solchen Präludiums, um etwaige Bewegungen im Banat, Siebenbürgen und anderswo in einem andern als dem rechten Lichte erscheinen zu lassen."

Die in Rumänien ansäßigen Griechen beginnen, dem Rundschreiben des Ministers Kogolnitschano zum Trotze sich zu rühren. In den Städten an der Donau werden namhafte Summen an freiwilligen Gaben gesammelt und als Beisteuer für die Bestreitung der künftigen Kriegskosten nach Athen gesandt. Einige junge Griechen, die in Handlungshäusern zu Bukarest bedienstet waren, gaben ihre Beschäftigung auf und machten sich reisefertig, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Diese Bewegung, der auch der Vertreter Rußlands nicht ganz fremd sein soll, wird von dem einstigen kandiot'schen und jetzigen bulgarischen Komité begünstigt.

Zur vergleichenden Schulkunde.

Marburg, 5. Jänner.

(Schluß.)

In allen Schulen der Vereinigten Staaten Nordamerika's wird der Unterricht für Reiche und Arme unentgeltlich ertheilt, ein Schulgeld wird nicht gezahlt. Diese Einrichtung, welche erst in den letzten Jahren allgemein durchgeführt wurde, erfreut sich auch der allseitigen Anerkennung. Zum Belege dessen sei hier eine Stelle angeführt, die einem Berichte an die Gesetzgebung entnommen ist; dieselbe lautet: „In einem Staate wie der unsrige ist, müssen alle Kinder ohne Ausnahme den Unterricht und die Aufklärung einathmen, wie man die Luft und das Sonnenlicht einathmet, frei und ohne Entgelt. Ihnen dazu die Mittel zu verschaffen, ist die erste Pflicht der Nation, weil es ihr höchstes Interresse ist."

Eine Lebensfrage für das Gedeihen des öffentlichen Unterrichtes sind die Kosten. Im Allgemeinen kann man die Auslagen, für die Volksschulen auf 6 Franken — Kopf für Kopf — berechnen. So z. B. beträgt der Voranschlag für die Volksschulen in Massachusetts bei einer Bevölkerung von 1,234.000 Seelen 7,600.000 Fr., ungerechnet den Bau und den Unterhalt der Schulhäuser; im Staate New-York bei einer Bevölkerung von 3,900.000 Seelen 24,500.000 Fr., in Kalifornien über 2,500.000 Fr. Noch auffallender erscheint der Aufwand für die Volksschulen namentlich in den großen Städten, so z. B. hat die Stadt New-York im Jahre 1861 bei einer Bevölkerung von 900,000 Seelen für ihre Volksschulen allein 8 Millionen Franken ausgegeben.

Jede Volksschule in den Vereinigten Staaten bildet eine juristische Person (Schulfond) mit dem Rechte des Eigenthumerwerbes u. s. w.

Faßt man die Grundzüge des amerikanischen Schulwesens in einige Hauptsätze zusammen, so findet man 1. anstatt solcher Lehrer, die in ihrem Berufe alt geworden sind, fast überall Lehrer und Lehrerinnen im Alter von 18 bis 25 Jahren; 2. eine fortwährende Erneuerung des Lehrpersonals im Durchschnitte von 5 zu 5 Jahren; 3. statt der Beamten-Abstufung und Centralisation als einzige Triebkraft die öffentliche Besprechung und das Gewicht der öffentlichen Meinung; 4. eine freie, ganz besondere nnd unmittelbare Bewilligung der Schulumlagen durch die Steuerzahler selbst; 5. die Bezahlung des Lehrpersonals in der anständigsten Weise, 6. statt der konfessionellen Volksschulen konfessionslose, daher erklärlich, daß der Religionsunterricht aus dem Lehrbereiche der Volksschule systematisch ausgeschlossen bleibt.

Diese Volksschule ist aus dem Geiste hervorgegangen, der in Nordamerika herrscht. Die meisten Staaten haben von ihrer Gründung an die Erziehung der Jugend als eine Rechtsverpflichtung des Gemeindewesens gegenüber den Gemeindeangehörigen aufgefaßt. Die Verbreitung der Volksaufklärung und der Volksbildung ist dort als die Hauptaufgabe der Staatsgewalten betrachtet worden, daher leicht zu erklären, wie es oft möglich, daß im Verlauf eines kurzen Zeitraumes das Volksschulwesen in den einzelnen Staaten sich nicht allein einer raschen Verbreitung, sondern auch des besten Gedeihens eefreut.

Vermischte Nachrichten.

(Der Papst gegen Spanien.) Im letzten geheimen Konsistorium hat der Papst sich auch über die spanische Revolution ausgesprochen; er sagte, daß dieses Ereigniß von der Unruhe einer Minderheit ausgehe, welche, von Verschwörern geführt, die große Gesammtheit der spanischen Nation überrascht und eingeschüchtert und ihren rechtmäßigen Herrscher vom Throne verjagt habe. Pius IX. lobte die Mäßigung und Ordnuagsliebe, welche dem spanischen Volke eigen sei, und klagte die Revolutionäre an als Förderer der Anarchie und Feinde der Religion; er klagte bitter über Beleidigungen, womit Priester und ehrwürdige Bischöfe überhäuft worden, und über die Verfolgung der religiösen Orden, die den grausamsten Expressungen ausgesetzt seien, und schloß mit der Ermahnung an das heilige Kollegium, Gebete zum Himmel zu erheben, auf daß dieser Strom des Uebels gehemmt würde und Spanien seinem rechtmäßigen Herrscher und der Religion zurückgegeben werde.

(Gedeckte Markthallen.) Die Errichtang gedeckter Märkte ist in Frankreich schon lange erfolgt, nicht bloß in größern, sondern auch in kleineren Städten und ihnen ist die mannigfaltige Auswahl von trefflichen Naturerzeugnissen, wie wir sie auf unsern offenen Märkten nie sehen, in den französischen Städten allein zu verdanken. Diese gedeckten

---

Die Tochter des Fälschers.

Von A. Heigel.

(2. Fortsetzung.)

Es wurde an die Thüre gepocht und ein schmächtiger, nicht mehr ganz junger Mann trat herein. Es war der königliche Gerichtsschreiber Seybylski. Immer trug er einen schwarzen Frack, weiße Halsbinde, dunkle Pantalons und Winter wie Sommer leichte Zeugstiefelchen. Er stammte aus dem benachbarten Polen und führte natürlich seine Familie auf einen uralten Königsstamm zurück. Doch er war ein tüchtiger Arbeiter und nicht ohne Mutterwitz. Sein Vorgesetzter, der Rendant, war ihm das leuchtende Vorbild. Ihm zu gefallen, ihm ähnlich zu werden. erschien ihm als das schönste Ziel.

„Setzen Sie sich, lieber Seybylski," sagte herablassend die Greisin.

Der Pastor war nach freundlichem Gruß am Gerichtsschreiber vorüber nach seinen Zimmern gegangen.

„Sie kommen gewiß vom Rendanten?"

„Ja, Frau Superintendentin," erwiederte der Aktuarius und erwartete vergebens eine Frage nach dem Befinden des Kranken.

„Wir hoffen das Beste," fuhr er nach einer Pause unaufgefordert fort. „Freilich fühlt sich mein verehrter Kollege und Chef recht matt und angegriffen. Auch untersagte ihm Doktor Michaelis auf's Strengste jede Aufregung und Anstrengung. Seine Geschäfte hat der Kreisgerichtsrath einstweilen mir übertragen. Gebe Gott, daß der theure Mann möglichst bald hergestellt, seiner gewohnten Thätigkeit nachgehen kann. Wie gesagt. es ist Hoffnung, gegründete Hoffnung vorhanden und dies Ihnen und Seiner Ehrwürden mitzutheilen, hat mich Fräulein Günther beauftragt."

„Das sagt wohl nur Ihre Artigkeit. An mich hat Mamsell Günther nicht gedacht. Mir traut sie kein Interesse für die Leiden meiner Nächsten zu. Aber ich nehme Antheil, tiefen Antheil! . . . Trinken Sie den Kaffee weiß oder schwarz?"

Unterdessen war der Pastor nach dem Hause des Rendanten gegangen. Er wurde von der schönen Amanda heiter empfangen. „Es wird Alles gut werden," sagte sie. „Väterchen hatte sich in der letzten Zeit zu sehr angestrengt. Der Fürst, der uns schon in früher Morgenstunde beehrte, wird eine Reise in's Bad ermöglichen, und Doktor Michaelis hat für diesen Fall das Beste versprochen."

„Danken wir dem lieben Gott, daß er diese Prüfung so schnell an uns vorübergehen ließ."

Er trat mit seiner Braut ins Krankengemach, wo ihm Günther mit lächelndem Angesicht entgegensah. „Mir ist so wohl," sagte derselbe mit leiser Stimme, „mir ist so leicht! Dem Himmel sei Dank, mit dieser schlimmen Nacht habe ich mir die Genesung erkauft!"

„Sicher, verehrter Freund, wenn Sie sich Zeit und Ruhe zur Genesung gönnen."

„Wenn ich nur wieder, am liebsten morgen wieder meinem Amte nachgehen kann!"

„Denken Sie nicht daran!" rief Reinhold. Sie haben sich ohnehin geopfert. Lassen Sie einstweilen jüngere Kräfte für sich arbeiten! Seybylsik ist ja ihr Schüler!"

Der Kranke richtete sich krampfhaft auf. „Nein," rief er, „man soll mich nicht ersetzen, auch Seybylski nicht. Ich bin ja kein Greis; ich bin kein Sterbender. Man wird mich doch eines leichten Hustens halber nicht aus dem Amte entfernen? Siebenundzwanzig Jahre hab' ich es treu und redlich verwaltet!"

„Verehrter, Niemand spricht von Entfernung. Im Gegentheil, der heiße Wunsch Aller ist es, Sie sobald als möglich thätig zu sehen. Darum aber müssen Sie jetzt um so mehr geschont werden."

„Ich will, ich brauche keine Schonung. warf Jener heftig ein. Weder Seybylski, noch ein Anderer kennt die Pflichten meines Amtes. Ich muß, muß sogleich auf das Gericht, ich bin nicht mehr krank. Nur Unthätigkeit wird mich krank, mich sterben machen!"

Er erhob sich und wollte das Lager verlassen, aber der Anstrengung seiner schwachen Gleider folgte sofort ein krampfhafter Husten. Erblassend bemühten sich die Verlobten ihn zu beschwichtigen.

Märkte sind häufig mit Anlagen und stets mit Brunnen umgeben, die reichliches Wasser liefern, wodurch die Reinhaltung der Halle und deren Umgebung ermöglicht wird. Den vom Lande kommenden Leuten und den Verkäufern bieten diese Hallen den größten Nutzen. Ihre Erzeugnisse können dort tagelang trocken stehen bleiben und brauchen nicht mehr hin- und hergeschleppt zu werden, wodurch sie sich verschlechtern oder gar unbrauchbar werden. Im Grossherzogthum Baden wird für die Anlage solcher Markthallen gewirkt.

(Zur Arbeiterfrage). In Genf erscheint vom 1. Jänner 1869 an wöchentlich „Das Felleisen", als Organ der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz, redigirt von A. Gögg und Dr. A. Ladendorf. Das Programm stellt, wie von Genf aus zu erwarten war, in erste Linie die politische Seite der Arbeitervereine. Das Blatt will zeigen: „wie der Arbeiter einzig und allein durch die unermüdliche Theilnahme an der politischen Entwicklung und Gesetzgebung zugleich mit der politischen Gleichberechtigung Schritt um Schritt seine soziale Befreiung zu erkämpfen hat."

(Großherzogthum Baden.) In den letzten Tagen des vorigen Monats haben in Offenburg Landesversammlungen stattgefunden und wurden u. A. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Partei wird das frühere Programm des möglichst baldigen Eintrittes des Südens und insbesondere Badens in den norddeutschen Bund festhalten und diesen Eintritt nach Kräften fördern. Sie wird jede Gelegenheit hiezu mit Nachdruck und Energie benutzen. 2. Als eine Bürgschaft für die Erreichung des nationalen Zieles erkennt sie die gleichförmige Organisation der badischen Truppen mit dem norddeutschen Heere. Sie wird auch fernerhin zu den Opfern bereit sein, welche eine entschiedene nationale Politik erfordert. Um so mehr glaubt sie darauf dringen zu müssen, daß überflüssige Ausgaben dem Lande erspart und unnöthige Zuthaten, welche den Verhältnissen des Landes und der Anschauung unseres Volkes zuwider sind, vermieden werden. So weit es als zulässig erscheint, ohne die Wehrkraft des Heeres zu schwächen, wird sie auf eine Abkürzung der Uebungszeit mit Entscheidenheit hinwirken. 3. Sie ist der Ueberzeugung, daß eine fruchtbringende nationale Politik nur in Verbindung mit einer unzweideutigen liberalen Landespolitik haltbar ist, und begehrt die Durchführung der nothwendigen Reformen der Verfassung, Gesetzgebung und Selbstverwaltung in dem Sinne, daß das badische Gemeinwesen dereinst als ein gesundes Glied dem Körper des deutschen Reiches sich einfüge. 4. Mit den gleichgesinnten Parteien in den übrigen süddeutschen Staaten, welche ebenfalls die nationale Verbindung von Süddeutschland mit dem Nordbunde anstreben, ist fortwährendes Einverständniß zu pflegen und zusammen zu wirken.

(Haftungspflicht der Eisenbahngesellschaften.) Mit der Verantwortlichkeit der Bahnen für Unfälle wird es nun auch im Zollvereine Ernst. Das Appellationsgericht in Köln hat vor einigen Tagen die Rheinische Eisenbahngesellschaft verurtheilt, dem Freiherrn von Löe, der bei dem Eisenbahnunglücke im Zentral-Güterbahnhofe schwer verletzt worden, eine Entschädigung von 20,000 Thalern zu zahlen.

(Landwirthschaftliche Hochschule.) Eine Denkschrift des Ackerbauministeriums, betreffend die Gründung einer landwirthschaftlichen Hochschule in Wien, zirkulirt mit dem Kostenanschlage versehen gegenwärtig bei den Ministern. Ueberwiegend wohl von der Absicht geleitet, den Zweck mit den geringsten Kosten zu erreichen, hat das Ackerbauministerium von der Gründung einer für sich bestehenden Hochschule abgesehen und beabsichtigt die Errichtung einer neuen landwirthschaftlichen Abtheilung der philosophischen Fakultät an der Wiener Hochschule nach dem Vorbilde von Göttingen, Halle, Berlin.

Marburger Berichte.

(Sittliche Zustände.) Die Zahl jener Dirnen, die, wegen unsittlichen Lebenswandels von hier fortgewiesen, dem Verbote entgegen zurückgekehrt und deßhalb gestraft worden, belief sich im Jahre 1868 auf 41 — um 32 weniger, als im Vorjahre.

(Aushilfskasse.) Ende November blieben in der Kasse 272 fl. 95 kr.; im Dezember wurden 2229 fl. 79 kr. eingenommen, 2264 fl. 98 kr. ausgegeben und 3 Wechsel im Betrage von 780 fl. verlängert. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 3 vermehrt.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat haben bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg Gewerbe angemeldet: Joseph Kurmann, Holzhandel in Greuth — Johann Pock, Mühle in Lechen — Johann Weingerl, Schuhmacherei in Rothschützen — Johann von Formacher, Handel mit gemischten Waaren in St. Egydi — Friedrich Gleisberg, Handel mit gemischten Waaren in Jaring. Die Bewilligung zur Eröffnung von Wirthshäusern erhielten: Amalia Sterger in W.-Feistritz, Bartholomäus Flaccus in Wochau, Vincenz Troiner in Gruschau, Simon Perschuch in Podova, Peter Kramer in St. Egydi, Johann Nekrepp in Samarko, Simon Schunko in Unter-Wotsch, Johann Schantl in Gradischka, Franz Kramberger in Selzaberg.

(Schaubühne.) Zum Vortheile des Herrn Ziegler ging Samstag den 2. Jänner „Hans Lange" von P. Heyse in Szene. Wir begegnen in diesem Schauspiele einer schönen kräftigen Sprache, die ihre tiefe Wirkung nie verfehlt, neben manchem Mißgriff in der Zeichnung der Charaktere. Die Ausführung ist eine gelungene zu nennen. Herr Ziegler (Hans Lange) war an seinem rechten Platze: das biedere, derbe Wesen dieses Landmannes wurde von ihm trefflich zum Ausdrucke gebracht und lohnte wiederholter Beifall die Leistung. Herr Seiffert — Mitglied des Theaters in Klagenfurt — spielte den Bugslaff; er verfügt über ein wohltönendes, geschultes Organ und wurde wiederholt und lebhaft gerufen. Frau Ziegler besitzt manche gute Eigenschaft; aber die Herzogin von Pommern, welche sie an diesem Abend darstellte, war ungenießbar. Die übrigen Mitwirkenden lösten ihre Aufgabe zur Zufriedenheit des Publikums. Das Haus war ziemlich besucht.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen findet eine Sitzung des Gemeindeausschusses statt, in welcher folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen: eine Berichtigung im Texte der Stadtordnung, 1 Gesuch um Aufnahme in den Gemeindeverband, 13 Unterstützungsgesuche. 1 Zuschrift wegen Eröffnung der Filialapotheke, 2 Gesuche in Bau- und Beleuchtungsangelegenheiten, 1 Angebot, betreffend den Ankauf eines Hauses als Kaserne, 1 Gesuch, betreffend Weinschank.

(Tanzkränzchen.) Der Turnverein hat beschlossen, für Samstag den 23. Jänner ein Tanzkränzchen im Kartin'schen Saale zu veranstalten.

Letzte Post.

Die Konferenz zur Schlichtung der türkisch-griechischen Streitfrage tritt am 9. Jänner zusammen.

Napoleon läßt an der spanischen Grenze Truppen aufstellen.

In Athen wird trotz der Konferenz der Krieg für unvermeidlich gehalten.

„Ich will nicht — ich will nicht — laßt mich gehen — ich muß — muß — —" zuckten seine Lippen. Dann sank er zurück in die Kissen.

Amanda war eine jener Frühlingsnaturen, denen der Glaube an das Unglück schwer wird. Lächelnd und sorglos blickte sie ins Leben, wie in einen grenzenlosen, blauen Morgenhimmel. Wohl überschlich sie manchmal der Gedanke an ein nahes Ende des Vaters, aber das waren vorübergehende, wesenlose Schatten. Es ist unmöglich, dachte sie, als sie einige Stunden später auf ihrem Stübchen über feinen Handarbeiten saß. Gott muß uns den Theuren erhalten, denn das Leben seines Kindes blüht nur auf dem seinen fori. Noch steht er ja im schönsten Mannesalter und welch ein Mann ist er! Seine Vorgesetzten sehen in ihm nicht den Untergebenen, sondern den Freund, daß Muster eines redlichen Beamten. Die Stadt und Bürgerschaft zählt ihn stolz zu den Ihrigen. Der Fürst, unser hoher Nachbar, zeichnet ihn auf jede Weise aus. Mit einem mäßigen Gehalte weiß er sich ein behagliches Dasein zu schaffen und mich zu bilden scheut er keine Opfer. Selbst die zarte Sorgfalt der Mutter konnte sein Herz ersetzen; Freude und Friede wichen nie aus diesen bescheidenen Räumen. Jedes von uns Beiden ist dem anderen nothwendig; jedes trägt und wird von der höchsten Liebe getragen. Die neue Verbindung mit einer anderen Familie ist für den Vater ebenso erfreulich als tröstlich. In einer Vermählung mit Theodor sieht er die Gewißheit, daß seine Grundsätze und Tugenden fortdauern. Und der Himmel sollte ihn, der so viele Fremde glücklich machte, nicht das Glück seines eigenen Kindes erleben lassen?" Nein — bald wird er wieder heiter lächeln und genesen, mich als Braut, als das Weib Theodors segnen!

Und damit erschlossen sich neue, trostreiche Bilder der Zukunft. Die Nadel entfiel ihren Händen und das Mädchen lehnte sich zurück, so daß das Sonnenlicht voll auf die braunen Haare, das feine Gesicht und die schwellende Gestalt fiel. Die frischen, recht zum Kuß geschaffenen Lippen öffneten sich über den weißen Zähnen mit einem Lächeln. Die langen Wimpern verschleierten halb die braunen Augen, die auf den gestickten Rosen ihrer Arbeit ruhten, während die Seele rosigen Jugendträumen nachhing. Sie sah sich von einer frisch ergrünten Natur umgeben, Arm in Arm mit dem geliebten Gatten wandelnd.

Als sie in der Dämmerstunde am Bett des Kranken wieder Platz nahm, befremdete sie das stumme, nachdenkliche Wesen, der starre Blick des Vaters. Sein Geist schien der gewohnten Thätigkeit nachzuhängen, denn seine Lippen flüsterten Zahlen und die Finger schrieben Ziffern, schienen sie auszulöschen und wieder zu schreiben.

„Vater," brach endlich Amanda die bange Stille, „warum hast Du keinen Blick für mich? Lange schon sitze ich neben Dir und Du hast meine Anwesenheit noch kaum bemerkt!"

Der Rendant wandte sein Antlitz nach der Sprechenden und sah sie mit großen und fremdblickenden Augen an. „Kommst du von Seybylski!" fragte er dann.

„Was hätte ich bei dem zu suchen?"

„Kommt Reinhold nicht?"

„Ja, er wollte dich Abends besuchen."

„Wie viel Uhr ist es?"

„Sieben Uhr."

„Jetzt zieht der Herr Rath auf unserm Büreau den Ueberrock an; der Herr Kreisrichter ist schon fort, der hält niemals länger als bis fünf Uhr aus. Jetzt kommt der Rath an mein Pult. Guten Abend, Herr Kreisgerichtsrath!" Der Rendant verbeugte sich im Bette vor einer unsichtbaren Person.

„Vater!" rief Amanda ängstlich und berührte den Arm des wachen Träumers.

„Ja so," sagte er traurig, „ich bin krank und mein Pult steht leer. Ob der Herr Rath wohl im Vorübergehen nach meinen Platz blicken wird? Ich habe ihm Jahr für Jahr und Abend für Abend an derselben Stelle und mit demselben Glockenschlag einen guten Abend und eine Prise geboten. Er ist kein Schnupfer, er mußte jedesmal niesen... Prosit, Herr Kreisgerichtsrath! . . . Ja so, heute niest er nicht, denn heute ist Niemand da, der ihm eine Prise reicht! Wenn er nur nicht krank deswegen wird! Das regelmäßige Niesen that ihm gewiß gut... Jetzt tritt er an Seybylski's Pult. . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentlicher Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, allen wohlthätigen Herren und Frauen in Marburg, welche nach dem Tode des Amtsdieners Franz Pelkofer und seiner Ehefrau Anna Pelkofer den hinterlassenen vier unmündigen Kindern derselben, großmüthige Geldunterstützungen zukommen ließen, im Namen dieser Waisen den wärmsten Dank auszusprechen.

Leonhard Treo.

Oeffentlicher Dank.

Im Namen der Familie **Engel** wird hiemit Allen, welche sich an den hochherzigen Spenden für die erkrankte Schauspielerin Frl. Engel großmüthig betheiligt, der innigste Dank ausgesprochen.

Leopold Uebeleiss, bürgerl. Bäckermeister und Hausbesitzer, gibt im eigenen und im Namen seiner Kinder **Josef Uebeleiss**, Bäckermeisters, **Therese**, verehelichten **Rauscher**, seines Schwiegersohnes **Eduard Rauscher**, Realitätenbesitzers, dann seiner Enkel **Eduard, Leopold** und **Anna Rauscher** allen Verwandten und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Tode seiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Maria Uebeleiss, geb. Meister,

welche nach langem schmerzvollem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 4. Jänner 1869 Nachmittags 5½ Uhr in ihrem 58. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die entseelte Hülle der theuren Verblichenen wird Mittwoch den 6. d. M. Nachmittags um 3 Uhr vom eigenen Hause Nr. 143 in der Burggasse auf den Friedhof überführt.

Die hl. Seelenmesse wird Donnerstag den 7. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg am 5. Jänner 1869. (12

Melchior Gaisser

Grazervorstadt, Marburg

dankt einem verehrten P. T. Publikum für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und empfiehlt gleichzeitig sein bestsortirtes Lager von **Brief-, Kanzlei-, Konzept-, Pack-, Sackl-** und **Fließpapieren** zu allerbilligsten Preisen zu geneigter Abnahme. Hält stets ein großes Lager von **Pappendeckeln** für Buchbinder und Schuhmacher, **Makulatur**, allen Gattungen **Luxuspapieren, Siegellack, Siegelmarken,** 8 **Stahlfedern, Lineals, Bleistifte, Federhälter** ꝛc. ꝛc.

Marjeta Waupotitsch

Marburg, Herrengasse Nr. 108,

gibt dem geehrten P. T. Publikum achtungsvoll bekannt, daß bei ihr Volants für Röcke **coeffirt**, auch ohne von den Röcken getrennt zu sein, ferner Streifen **ausgehackt** werden; empfiehlt sich zu schöner und billiger Besorgung von feinster wie auch einfachster **Hand-** und **Nähmaschinarbeit**, Wäsche, Kleider ꝛc.; ertheilt auch **Unterricht im Maschinnähen** auf Wheeler & Wilson-Maschinen, und bittet um recht 6 zahlreiche Aufträge.

Josefine Maurer,

Tegetthoffstraße, Reiser'sches Haus Nr. 12, ebenerdig, erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß sie nach neuester Mode und sehr billig **frisirt**. (10

Nr. 15680. (9

Edikt.

Nachdem zu der mit Bescheid vom 4. November 1868 Z. 13215 auf den 22. Dezember 1868 angeordneten ersten exekutiven Feilbietung der bei der Realität Urb. Nr. 9 A/148 Fol. 555 Gilt Skoggen zu Hausambacher intabulirten Kaufschillingsforderung pr. 435 fl. 55½ kr. in der Exekutionssache des Josef Tschander durch Herrn Dr. Duchatsch gegen Vincenz Zieringer in Oberkötsch pet. 32 fl. s. Anhang kein Kauflustiger erschienen ist, so wird am **12. Jänner** 1869 Vormittag von 11—12 Uhr in der hiesigen Amtskanzlei zur zweiten exekutiven Feilbietung obiger Forderung geschritten, bei welcher dieselbe auch unter dem Nominalwerth hintangegeben werden wird. Im Uebrigen das Edikt vom 14. Oktober 1868 Z. 8280.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 24. Dezember 1868.

Nr. 15296. (11

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Vormünder der mj. Simon Ogner'schen Kinder die freiwillige Lizitation der auf 200 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 83 ad Rosenhof zu Unter-Pobersch bewilligt und hiezu die Feilbietungstagsatzung auf den **12. Jänner** 1869 Vormittags von 11—12 Uhr am Orte der Realität in Pobersch angeordnet worden, bei welcher die Realität unter dem Schätzwerthe nicht hintangegeben wird.

Jeder Lizitant hat ein Vadium von 20 fl. zu Handen des Gerichtskommissärs zu erlegen. Die weiteren Lizitationsbedingnisse können entweder in der diesg. Registratur oder in der Kanzlei des Herrn Notars Bitterl eingesehen werden.

Marburg am 17. Dezember 1868.

Im Magazin unter dem Bahnhof

sind am Lager: (784

Alle Gattungen Bretter von Fichten- und Lärchenholz.
Ungeschwemmtes trockenes Buchen-, Föhren- u. Fichtenscheiterholz.
Briquettes, Schmied- u. Heizsteinkohle von Fünfkirchen in Ungarn.
Stück-, Würfel-, Gries- und Glanzsteinkohle aus Krain.
Lankowitzer Stücksteinkohle von Herrn R. v. Horstig in Schaftoß.
Buchen- und Fichten-Holzkohle aus Kärnten.

Die Zustellung wird prompt besorgt. Es empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen

Gottlieb Meixner.

Rasier- und Friseur-Salon.

Der Unterzeichnete empfiehlt zum Beginne des neuen Jahres und des Faschings dem geehrten Publikum seinen gut eingerichteten Rasier und Friseur-Salon und erlaubt sich, den Damen bekannt zu geben, daß eine in allen Modearbeiten sehr geübte Friseurin zur Verfügung steht.

Karl Stotz,

824) Herrengasse, gegenüber dem Café Pichs.

Faschingkrapfen

täglich frisch empfiehlt

A. Reichmeyer,

822) Conditor vis-à-vis dem Hotel Mohr.

Jeden Sonn- und Feiertag **Fleischpasteteln.**

Dank und Anempfehlung.

Herr Franz Kasparitsch, Spenglermeister in der Draugasse zu Marburg, hat vertragsgemäß die nothwendige Renovirung des Kirchthurmes zu Schleinitz und zwar: sämmtliche Zimmermannsarbeiten beim Thurmdachgerüste und die neue Eindeckung mit Zinkblech, alle Maurerarbeiten, sowie die umfassende Renovirung der Kirche von innen und außen um den vertragsmäßigen Preis von 3400 fl. gegen Herbst vorigen Jahres übernommen und im heurigen Frühjahre gänzlich vollendet. Diese bedeutenden Arbeiten hat der besagte Herr Bauunternehmer in Ansehung des verglichenen Kostenbetrages gegenüber der soliden Herstellung zur Zufriedenheit der ganzen Pfarrgemeinde hergestellt, worüber sich auch der k. k. Herr Bezirks-Ingenieur, welcher diese Arbeiten bei der kürzlich vorgenommenen Kollaudirungs-Kommission prüfte, in seinem Gutachten sehr anerkennend aussprach, daher sich der Gefertigte gedrungen fühlt, im Namen der ganzen Pfarrgemeinde Herrn Franz Kasparitsch für die Umsicht und den Fleiß, womit er seiner Aufgabe nachgekommen, zu danken und ihn dem Vertrauen aller Baulustigen, besonders aber den Kirchen- und Schulkonkurrenz-Ausschüssen bestens zu empfehlen.

Schleinitz, am 20. Dezember 1868.

Ludwig M. Forster,
bisher gewes. Obmann des Kirchen- u. Schul-Konkurrenz-Ausschusses u. Gemeindevorsteher.

798)

Rothes Viehsalz (781

der Wiener Centner mit 3 fl. 50 kr. ist zu haben bei

F. Kolletnig in Marburg.

Kartin'sche Restauration.

Die Gefertigte macht hiemit dem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie das Geschäft in der Kartin'schen Restauration noch bis Mitte Februar fortführt und daß die geräumigen Lokalitäten bis dorthin zu Vereinsversammlungen, Produktionen, Tanzkränzchen, Bällen, geschlossenen Gesellschaften, Hochzeiten u. dgl. zur Verfügung stehen. (5

Marburg, 2. Jänner 1869. Die Pächterin.

Nr. 15781. (819

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiermit bekannt gemacht, daß die freiwillige öffentliche Versteigerung der dem Herrn Wenzl und der Frau Rosine Schneider gehörigen, im Grundbuche sub Urb. Nr. 1311 ad Burg Marburg und Fol. 47 ad Magistrat Marburg vorkommenden Haus-Realität in der Kärntnervorstadt zu Marburg C. Nr. 83 nächst dem Exerzierplatze bewilliget und die Tagsatzung hiezu auf den **13. Jänner 1869** Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle der Realität angeordnet worden ist. Der Ausrufspreis beträgt 7500 fl., unter welchem die Realität nicht hintangegeben werden wird. Die Verkäufer behalten sich die Ratifikation des Kaufgeschäftes während einer Frist von 2 Stunden nach dem Lizitationsabschlusse vor.

Jeder Lizitant hat, bevor er einen Anbot auf die Realität macht, ein Vadium von 750 fl. in barem Gelde, steierm. Sparkassebücheln oder österr. Staatspapieren nach dem letzten Wiener-Börsenkourse zu Handen der Lizitationskommission zur erlegen. Der Meistbot ist folgendermaßen zu berichtigen: Nimmt der Ersteher alle auf der zu veräußernden Realität haftenden Satzposten in sein Zahlungsversprechen, der sohinige Rest ist mit 5 % jährlich zu verzinsen und im Antheile pr. 2000 fl., worin das erlegte Vadium eingerechnet werden kann, binnen 14 Tagen nach der Lizitation und dann jedes Jahr bis zur Tilgung eine Rate von 500 fl. zu Handen der Verkäufer oder deren Rechtsnachfolger zu bezahlen.

Die zu veräußernde Realität wirft ein jährl. Zinserträgniß von 600 fl. ab und wurde im laufenden Jahre auf 11355 fl. gerichtlich bewerthet. Wegen der großen Räumlichkeiten und der sehr schönen Lage eignet sich dieselbe zu verschiedenem Geschäftsbetriebe; besonders geeignet ist dieselbe für Jene, welche Land- und Stadtaufenthalt lieben, da eine villartige Lage denselben bietet, ꝛc.

Die Lizitationsbedingnisse können bei Gericht und bei dem Herrn k. k. Notar Dr. Radey eingesehen werden.

Nach Beendigung der Realitätenlizitation werden die dabei befindlichen Fahrnisse um den bei der Lizitation zu bestimmenden Ausrufspreis ausgeboten und unter diesem nicht hintangegeben werden.

Marburg am 27. Dezember 1868.

S. Volkmann's photographischer Salon

in Marburg (Stichls Garten)

ist von nun an **täglich** geöffnet und es finden die Aufnahmen **ununterbrochen** von **9** Uhr Früh bis **3** Uhr Nachmittags statt. (548

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz (genannt „**Fasse-Muth**") von **Laurentius.** Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.**

Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. = fl. 2 36 xr., ist durch alle Buchhandlungen, in **Wien** von **Gerold & Co.**, Stefansplatz, zu beziehen. (553

30 Auflagen! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaler.

Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.